

U20

## Serienstress

«Hast du schon die neue Folge von «Supernatural» gesehen?», werde ich am Morgen begrüsst. Ich kenne diesen Blick. Es ist der «Ich brauche unbedingt jemanden, mit dem ich über die letzte Folge sprechen kann»-Blick. Die Augenbrauen erwartungsvoll in die Höhe gezogen, den Mund leicht geöffnet, ein Lächeln andeutend. Meine Freundin ist so hoffnungsvoll und klammert sich an die Gelegenheit, mit einem anderen menschlichen Wesen, in diesem Falle mit mir, diese eine, besondere, ganz typische Bewegung auszuführen: Die Unterarme werden dabei rauf und runter bewegt. Man sieht ungefähr wie ein Pinguin aus, der sich am Fliegen versucht. Dieses Gefühl, meine Damen und Herren, ist das grösste Gemeinschaftsgefühl, das man erreichen kann. Zu wissen, dass die andere Person genau so gelacht, geweint und gelitten hat.

Nun war ich gestern Abend leider damit beschäftigt, den Überblick über all die anderen Serien zu bewahren und mit einigen Episoden aufzuholen. Es gab so viel zu tun, so viel zu sehen. Man sollte jederzeit und überall Bescheid wissen und die Folgen sofort nach der Ausstrahlung schauen, denn – wehe, wenn nicht – Spoiler lauern überall. Kurz gesagt: Der Serienstress wird mir manchmal zu viel.

Aber am Ende des Tages lieben wir es. Wir sind wahre Junkies, immer auf der Suche nach dem nächsten Schuss Drama. Wir können nicht genug bekommen und warten immer darauf, dass sich mit ein paar Klicks die grosse schwarze viereckige Leere vor uns mit Millionen farbiger Pixel füllt. Ohne neue Serien wären wir etwas gar desorientierte, emotionslose Wracks. Aber dank der florierenden Serienlandschaft wird das hoffentlich nie der Fall sein.



Vanessa Loretan, 18, Richenthal, Kantonsschule Sursee  
kanton@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

In der Kolumne U20 äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

## Schwarze Liste: Einträge halbiert

**Prämien** Auf das aktuelle Jahr wurden gut 5200 Personen von der Liste der säumigen Prämienzahler gestrichen. Grund ist ein Gerichtsurteil. Für Sozialdirektor Guido Graf bleibt die umstrittene Liste gerechtfertigt.



Wer auf der schwarzen Liste eingetragen ist, wird nur noch im Notfall behandelt.

Symbolbild: Keystone/Christian Beutler

## Roseline Troxler

roseline.troxler@luzernerzeitung.ch

Seit rund fünf Jahren führt der Kanton eine Liste für säumige Prämienzahler. Wer seine Krankenkassenprämien nicht bezahlt, dem droht ein Eintrag. Dasselbe gilt für Personen, welche die Kostenbeteiligung für eine ärztliche Behandlung nicht begleichen. Die Folge: Die Krankenkassen zahlen keine medizinischen Leistungen mehr – mit Ausnahme von Notfallbehandlungen (siehe Kasten). Dies hat immer wieder für Kritik gesorgt. Ärzte monierten, dass sie wegen der Liste in ein ethisches Dilemma kämen. Krankenkassen bezweifelten den Nutzen (wir berichteten).

Die Zahl der Personen auf der Liste der säumigen Prämienzahler ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Ende 2016 waren 7839 Personen registriert. Wenige Monate nach der Einführung waren es noch deutlich weniger – nämlich rund 5000.

## Kantonsgericht hat Beschwerde gutgeheissen

Im Juni 2016 dann hat das Kantonsgericht die für die Liste zuständige Stelle für ausstehende Prämien und Kostenbeteiligungen (Stapuk) zurückgepfiffen. Mit Urteil vom 13. Juni 2016 gab das Kantonsgericht einem Mann

Recht, der auf die schwarze Liste gesetzt wurde. Die Richter kamen zum Schluss, dass gemäss Krankenversicherungsgesetz nur Versicherte auf der Liste eingetragen werden dürfen, die der Prämienpflicht trotz Betreuung nicht nachkommen. Ist die Betreuung hingegen noch nicht abgeschlossen, ist der Eintrag nicht rechtmässig (Ausgabe vom 23. Juni 2016).

Aufgrund des Gerichtsurteils gab es auf das aktuelle Jahr hin eine Neuerung: So werden alle Personen von der Liste gelöscht, für welche die Krankenkassen im vergangenen Jahr kein Fortsetzungsbegehren gestellt haben. Zuvor hatte ein Fortsetzungsbegehren genügt. Alain Rogger, Leiter der Stapuk, erklärt auf Anfrage: «Die Stapuk forderte die Krankenversicherer darum auf, ihre Meldepraxis anzupassen.»

Das hatte Folgen: Per 1. Januar 2017 wurden mehr als 5230 Personen von der Liste gelöscht. Anfang Jahr waren somit lediglich noch 2606 Personen aufgeführt. Trotz dieser deutlichen Reduktion der Listeneinträge sagt Rogger: «Ende April waren bereits wieder 3029 Personen eingetragen.» Er rechnet damit, dass die Krankenversicherer bis Ende Jahr das Inkasso vorantreiben, und sagt: «Der Listenbestand wird sich trotz des angepassten Verfahrens wieder nach oben bewegen.»

Die Anpassung aufgrund des Gerichtsurteils ist nicht die einzige Neuerung. So werden Personen, bei denen die wirtschaftliche Sozialhilfe wegfällt, nicht mehr automatisch auf die Liste gesetzt. Dies war bisher die Praxis. Wie viele Personen dadurch von der Liste gestrichen wurden, kann Rogger nicht sagen. Er erklärt: «Eine rückwirkende Auswertung lässt unser System nicht zu.»

Rund 700 weitere Personen wurden auf Anfang Monat zusätzlich von der schwarzen Liste genommen. Grund ist, dass das Vorgehen beim Vorliegen eines Verlustscheins per Ende April abschliessend angepasst wurde. Sofern seit Vorliegen einer defi-

nitiven Verlustscheinsmeldung durch den Krankenversicherer an die Stapuk kein erneutes Fortsetzungsbegehren in Sachen Krankenversicherungsausstände eingeleitet wird, wird der Eintrag auf der schwarzen Liste gelöscht.

## Graf will Liste sozialverträglicher machen

Gesundheits- und Sozialdirektor Guido Graf (CVP) hatte in der Vergangenheit an der Ausgestaltung der Stapuk-Liste festgehalten. Und die präventive Wirkung betont. Zu den Anpassungen sagt er nun auf Anfrage: «Der Entscheid für die Neuerungen wurde von mir gefällt. Grundsätzlich gibt es keine Gründe, die gegen eine Erhöhung der Sozialverträglichkeit sprechen.» Dass die Neuerungen auch eine Folge des starken Anstiegs der Personen auf der schwarzen Liste sind, stellt Guido Graf in Abrede. «Vielmehr haben wir bei der Auswertung der Stapuk-Liste festgestellt, dass wir mit den vorgenommenen Anpassungen eine Optimierung erreichen können.» Die interne Auswertung habe auch ergeben, dass «die Zunahme abgeflacht und die Rückvergütung der Krankenversicherer kontinuierlich angestiegen» seien. «Das ist ein gutes Zeichen», betont Graf. Die Liste der Stapuk stand seit der Einführung politisch wiederholt im Gegen-

## So funktioniert die Liste

Die Stelle für ausstehende Prämien und Kostenbeteiligungen (Stapuk) erstellt im Kanton Luzern die Liste der säumigen Prämienzahler. Wenn jemand seine Krankenkassenprämie nicht bezahlt, wird er von seiner Krankenkasse gemahnt. Wird die Rechnung trotz Mahnung nicht beglichen, leitet die Krankenkasse eine Betreuung ein. Zahlt der Versicherte auch dann nicht, kann der Krankenversicherer ein Fortsetzungsbegehren stellen. Dieses meldet er der Stapuk.

Die Stapuk prüft in der Folge, ob die Person Ergänzungsleistungen oder Sozialhilfe bezieht oder minderjährig ist. Ist dies nicht der Fall, setzt die Stapuk den Versicherten auf die schwarze Liste. Gleichzeitig weist sie die Krankenkasse darauf hin, die Leistungen beim Versicherten einzustellen – ausser in Notfällen. Begleitet der Prämienzahler seine Schulden, meldet die Krankenkasse dies der Stapuk, und der Eintrag in der schwarzen Liste wird gelöscht. (rt)

wind. So verlangte etwa eine Motion der grünen Kantonsrätin Christina Reusser (Ebikon) deren Abschaffung. Denn die Liste trefte die zahlungsunfähigen und nicht die zahlungsunwilligen und damit die Falschen. Die Motion wurde aber nicht überwiesen. Zum politischen Druck sagt Guido Graf: «Dieser hat keine Rolle gespielt. Es gab und gibt Kreise, welche die Liste in Frage stellen.»

Der Krankenversicherer Concordia begrüsst die Anpassung der Liste. Astrid Brändlin, Leiterin Unternehmenskommunikation, sagt: «Für unsere Versicherten ist diese Neuerung sicher sinnvoll, da es so nicht mehr passieren sollte, dass jemand auf die schwarze Liste kommt, ohne dass er vorher eine Chance hatte, zu reagieren.» Generell zweifelt Concordia am Nutzen der Liste. So sagt Brändlin: «Aus unserer Sicht stehen Kosten und Nutzen weder beim Kanton noch bei uns in einem sinnvollen Verhältnis.» Die Stapuk kostet den Kanton jährlich rund 300 000 Franken. Auch Christophe Kaempfer, Mediensprecher von Santésuisse, dem Verband der Krankenversicherer, betont: «Santésuisse stand und steht den schwarzen Listen der Kantone kritisch bis ablehnend gegenüber.» Bisher habe der Nachweis über den Nutzen nicht erbracht werden können.

«Der politische Druck hat keine Rolle gespielt. Es gab und gibt Kreise, welche die Liste in Frage stellen.»

## Guido Graf

Gesundheits- und Sozialdirektor

ANZEIGE

## MARKTPLATZ

www.svp-lu.ch

**Immer weniger im eigenen Sack!**

➔ Krankenkassenprämien ➔ Motorfahrzeugsteuern ➔ Energiekosten  
➔ Benzinpreise ➔ keine Zinsen mehr ➔ weniger Steuerabzüge

**Steuererhöhung NEIN**

SVP

**Jahresabo**  
«Zentralschweiz am Sonntag»  
für Fr. 158.–.  
Tel. 041 429 53 53.

Reden Sie mit.

Zentralschweiz am Sonntag

2:1

Print . Online . Mobile

Luzerner Zeitung

Zuger Zeitung

Nidwaldner Zeitung

Obwaldner Zeitung

Urner Zeitung

Zentralschweiz am Sonntag

luzernerzeitung.ch